Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Zum neue Jahr.

Isch ds alte Jahr es dornigs gsi,
Mit wenig Freud und Glück,
So lueg du uf dyr Wyterreis,
Glych öppeneinisch zrück.

Bringt ds neue Jahr viel Sunneschyn,
So freut's di um so meh,
Mit guetem Muet und Zuversicht
Wirsch du i d'Zuekunft gseh.

Und fött's doch wieder Süüfzer gä,
So glaub's und dänk geng dra,
Gott git keis schwärers Bürdeli,
Als daß eis trage cha.

E. Wüterich-Muralt.

Schweizerland

Sehr zahlreich sind die Geschäfte, die der Bundesrat noch rasch vor Jahresschluß erledigte. Im Konsularwesen wurde der Honorar-Vizekonsul in San Franzisko, Wilhelm Schwyter von Näfels zum Berufs-Vizekonsul und an Stelle des verstorbenen Amsterdamer Konsuls, Matthias Luchsinger, Alfred Zeller von Sigriswil, Professor und Vizedirektor der höheren Handelsschule in Amsterdam zum Konsul daselbst ernannt. In der Nationalbank-Kommission wurde der abdankende Nationalrat Dr. Bühlmann aus Großhöchstetten durch Dr. Paul Altweg, Regierungsrat in Frauenfeld, ersetzt. Die Mitglieder der Verwaltungskommission der „Marcel Benoit"-Stiftung wurden auf eine neue Amtsdauer bestätigt. In der Kommission der „Berset-Müller"-Stiftung wurde statt des verstorbenen Jules Savary für den Rest der laufenden Amtsdauer Paul Martin, Direktor des Collège scientifique in Lausanne, gewählt, während die Mitglieder der Aufsichtskommission der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Versuchs- und Untersuchungsanstalten ebenfalls auf eine neue Amtsdauer bestätigt wurden. Zum schweizerischen Kommissär der Internationalen Ausstellung in Lüttich wurde Dr. M. G. Lienert, der Direktor der schweizerischen Zentralstelle für Handelsförderung ernannt und endlich zum administrativen Adjunkten der Baudirektion der derzeitige Dienstchef der Abteilung, Bertschinger, gewählt. Soweit die wichtigsten Personalfragen. Was internationale Fragen anbelangt, unterbreitet der Bundesrat den Räten eine Botschaft, die die Revision des Statuts des internationalen Gerichtshofes betreffen, deren Zweck es ist, die Arbeitsmethoden dieses Gerichtes zu verbessern und dem Gericht mehr Stetigkeit zu verleihen. Schließlich wurde noch beschlossen, die Herabsetzung des Einfuhrzolles für Schweine, die nur bis Ende 1929 gelten sollte, bis zum 31. Januar zu verlängern. Der Bundesrat beschäftigte sich auch mit der Alters- und Hinterlassenenversicherung und bestimmte, daß während der 15jährigen Uebergangsperiode die einzelnen Rentenbezüger statt den Fr. 200, wie ursprünglich bestimmt war, Fr. 275 beziehen können. Dies bedingt aber, daß aus dem Tabak und den gebrannten Wasser noch weitere 12—15 Millionen aufgebracht werden müssen. Als weitere Neuerung ist zu buchen, daß am 1. Januar das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit zu funktionieren beginnt. Das Amt bildet eine Abteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements und steht unter der Leitung des Direktors des bisherigen Eidgenössischen Arbeitsamtes, Fürsprech H. Pfister. Zu all diesen trockenen Angelegenheiten kam dann noch das Abschiedsessen, das der Bundesrat dem aus dem Amte scheidenden Chef des Post- und Eisenbahndepartements, Bundesrat Dr. Haab, im Café „Du Théatre" offeriert hatte.

Am Jahresende zählt man seine Toten. Und so gibt auch der schweizerische Pfarrkalender einen Ueberblick über die verstorbenen Diener der Kirche. Es sind nicht weniger als 43 Pfarrherren abberufen worden. Wir können hier nur die Namen der hervorragendsten nennen und da finden wir unter den Zürchern: alt Dekan Hans Jakob Baumann, Dekan I. Rudolf Eppler, den Bibelübersetzer Adolf Frei und den Präsidenten des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins des Kantons Zürich, Dekan Wilhem Geyer. In der Waadt starben die Kirchenmänner Jules Savary und Eugen Bridel, in St. Gallen der Schriftsteller und Seminarlehrer Michael Schüli, in Basel Professor Böhringer, die Pfarrer Paul Christ und Konrad Herzog und in Bern Pfarrer Ernst Friedrich Gottlieb Jenzer, Andreas Iff, Wilhelm Klemm, Gottfried Emanuel Ludwig, Alexander Morel, Johannes Schärer und Prof. Dr. Hadorn.

Interessant ist auch eine Zusammenstellung der tödlich verlaufenen Automobilunfälle im Lande. 1927 waren es 275, im Jahre 1928 aber schon 384 und im Laufe des vergangenen Jahres war anfangs Dezember schon das 500 überschritten.

Als Kuriosum wollen wir noch erwähnen, daß ausnahmsweise auch die eidgenössischen Behörden einmal eine Erbschaft machten. Der in Orselina verstorbene Reichsdeutsche Markus Förster hat seine ganze nicht unbeträchtliche Habe, darunter eine schöne Villa in Orselina, der Eidgenossenschaft vermacht.

Die Einnahmen der Gesamtheit der Kantone belaufen sich laut Mitteilungen des eidgenössischen Statistischen Amtes pro 1926 auf 580,7 Millionen Franken, bleiben also gegen die Einnahmen des Bundes um 86,7 Millionen Franken zurück. Die Ausgaben der Kantone betragen im genannten Jahre 561 Millionen Franken. Es ergibt sich also ein Ueberschuß von 19 Millionen Franken.

In Baden im Aargau richtete die Firma Brown, Boweri & Co. ihren Arbeitern je nach der Dienstzeit Gratifikationen von 20 bis 110 Franken aus. Letzteres Weihnachtsgeschenk bekamen allerdings nur solche, die schon über 25 Jahre im Dienste der Firma stehen.

Bewegte Vorweihnachtstage hatte Baselstadt. In der Nacht vom 23. 24. Dezember wurde in einem Bijouterieladen am Spalenberg eingebrochen. Die Täter schlugen das Schaufenster ein und entwendeten Waren im Betrage von ca. Fr. 5000. Am 24. Dezember um 1 Uhr mittags versuchte ein unbekanntes Individium einen Bankraub in der Bank Ranz & Co. in der Falknerstraße. Der Fremde versetzte dem allein im Comptoir anwesenden Bankier mit einem metallenen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf und zwängte sich durch die Schalteröffnung, um die Geldlade zu entleeren. Der Bankier aber griff trotz dem Schlage zu und geriet mit dem Eindringling in ein Handgemenge, worauf der Attentäter sich losriß und flüchtete. Der Bankier jagte ihm zwar aus einem bereitliegenden Revolver ein paar Schüsse nach, traf jedoch nicht und der Verbrecher konnte unerkannt flüchten. Die vor einigen Tagen bei der Hüninger Kanalschleuse vom Rhein angetriebene Leiche wurde nun als die der Frau Witwe Balmer aus Basel agnosziert, die seit 28. November abgängig ist. Es handelt sich allem Anschein nach um einen Mord. Auch sonst herrscht aber Betrieb in Basel, besonders beim Zoo, wo nun für die von auswärts kommenden Automobilisten ein eigener Parkplatz errichtet wird. Im Neuenburgischen ist am 27. Dezember zwischen Hauts Geneveys und Chaux-de-Fonds, wo derzeit Elektrifikationsarbeiten vorgenommen werden, ein Zusammenstoß zwischen zwei Materialzügen erfolgt. 9 Wagen entgleisten und ein Arbeiter wurde verletzt. In Genevez sur Coffrane gab es sogar eine Bärenjagd. Aus einem Zwinger des Herboristen Camille Droz waren zwei malayische Bären entwichen, die sich in den nahen Wald flüchteten. In der Nacht gelang es jedoch, beide Tiere mit Netzen zu umstellen und einzufangen. Hier sei erwähnt, daß vor einigen Monaten aus dem gleichen Zwinger ein Wolf entwich, der nicht ohne Gefahr erschossen werden konnte. In St. Gallen wurden zum Andenken an den verstorbenen Kaufmann Huber-Zellweger Fr. 40,000 an ge-

meinnützige Institutionen vergabt, außerdem schenkten die Erben der Stadt St. Gallen die große Besitzung zum „Magniberg". In der Gemeinde Bernegg wurde ein Birnbaum gefällt, dessen Stamm einen Umfang von 3 Metern hatte und der die respektable Höhe von 28 Metern erreichte. In Schaffhausen errichtete Frau Berta Rauschenbach-Schneck eine I. Rauschenbach-Stiftung mit einem Kapital von 100,000 Franken für die Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversorgung der Werkangehörigen der ehemals Rauschenbachschen Uhrenfabrik. Dieser Stiftung wird nun auch der schon bestehende Hilfskassenfonds angeschlossen, so daß die Stiftung über ein Vermögen von Fr. 442,000 verfügt. In Solothurn trug sich in der Nacht zum 30. Dezember ein schreckliches Familiendrama zu. Der bestbekannte Tuchfabrikant Roth erschoß mit seinem Dienstrevolver — er war Hauptmann — seine Frau und seine beiden Kinder und jagte sich selbst eine Kugel ins Herz. Am Morgen wurden alle vier als Leichen aufgefunden. Das Motiv der Tat ist ganz unerklärlich, es sei denn, daß Roth in plötzlicher geistiger Umnachtung handelte. In Lausanne wurde ein großangelegter Bankbetrug entdeckt, der von Hongkong ausging, wohin ein gewisser Baird Waren im Betrage von einer Million liefern sollte und den Betrag als Kaufsumme auf gefälschte Lieferscheine hin an eine Pariser Bank angewiesen erhielt. Er ließ sich das Geld in Lausanne auszahlen und flüchtete nach Belgien, wo nun sowohl er wie seine Spießgenossin, eine Frau Hella di Santi, verhaftet wurden. An der Rue du Lac in Yverdon kam es zwischen einem Arbeiter und einem Handwerksmann, namens Russillon, zu einer schweren Schlägerei, wobei letzterer getötet wurde. Der Arbeiter wurde verhaftet. In Zürich konstituierte sich unter Vorsitz von Stadtpräsident Dr. Klöti eine Studienkommission, die im Sommer 1933 eine schweizerische Ausstellung veranstalten will. Nach ganz kurzer Krankheit starb in Zürich Rechtsanwalt Dr. Fritz Frick, der frühere Präsident des zürcherischen und des schweizerischen Juristenvereins im 58. Lebensjahr. Geflüchtet hat sich ein Zürcher Polizist, dem es gelungen war, von zahlreichen Personen Darlehen im Gesamtbetrag von Fr. 25,000 aufzunehmen. Jetzt wird er steckbrieflich verfolgt.

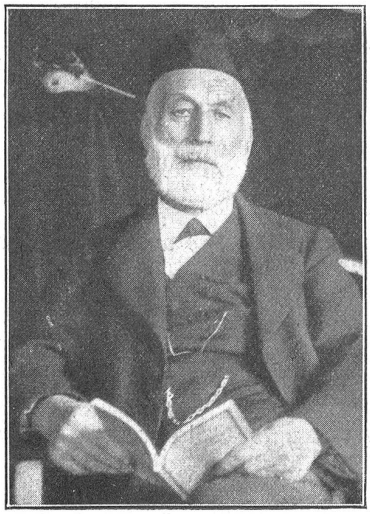
Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange gab es auch einige. In Basel wurde der Sekuritaswächter Frauchiger von einem zu rasch fahrenden Automobil getötet. In Genf starben an einer Kohlengasvergiftung der italienische Maurer Florio und die 27jährige Luzernerin Ottiger. Ursache war ein defekter Wäscheofen. In Schwarzenberg (Luzern) stürzte der 16jährige Briefträgerssohn Josef Bachmann, der für seinen Vater die Post auf Skiern austrug, so unglücklich, daß ihm der Skistock ins Auge drang, was seinen Tod verursachte. In Horgen brach beim Schlittschuhlaufen auf einem Bergweiher der 11jährige Paul Kurz durchs Eis und ertrank.

Bernerland

† Friedrich Hadorn-Küchler,
alt Lehrer.

(Geb.: 14. Jan. 1841; gest.: 4. Dez. 1929.)

Durch unsere Zeit gehen heute so viele Klüfte und Spaltungen, daß oft ganze Men-



† Friedrich Hadorn-Küchler.

schengruppen einander fremd und unverständlich gegenüber stehen. So wissen wohl nur die, welche mit dem Verstorbenen ihre Gesinnung geteilt haben, wer hier zu Grabe getragen worden ist.

Ein kurzer Blick über sein Leben dürfte aber doch für weitere Kreise von Interesse sein.

Friedrich Hadorn entstammte einer Bauernfamilie aus dem Eriz. Seine Geburt fällt noch in jene Zeit, wo die dortigen Alpbesitzer während der Winterzeit im Unterlande dem Heu nachzogen. Auf einem solchen winterlichen Nomadenzuge wurde ihm, als dem zweitjüngsten von sechs Kindern, am 14. Januar 1841 in Ursellen das Leben geschenkt. Seine Eltern waren von nüchterner, auf das Praktische gerichteten Art. Die Mutter bekannte sich zu der religiösen Gemeinschaft der Heimbergbrüder. Sie war es, die ihm, schon bevor er die Schule im Horrenbach besuchte, aus dem „Fragenbuch" die ersten Kenntnisse des Lesens beibrachte.

Wohl unter ihrer geistigen Einwirkung, wie auch dem Einfluß verschiedener anderer Persönlichkeiten, entschloß sich der junge schüchterne Bauernsohn zum Lehrerberufe. Nach absolvierter zweijähriger Ausbildung in der von Pfarrer Gerber auf christlichen Grundsätzen neugegründeten Anstalt, trat er 1860 sein erstes Amt in Aarberg an, wurde aber nach wenigen Jahren an die Lerberschule in Bern berufen, wo sich nun seine eigentliche Wirksamkeit von 1864—1912, also fast ein halbes Jahrhundert hindurch erstreckte.

In seiner Ehe mit Margarithe Küchler, mit der er auf Grund innerer Geistesgemeinschaft ein 45jähriges glückliches Eheleben führte, wurden ihm 4 Söhne geschenkt, die er alle in ein reiches Arbeitsfeld hineinwachsen sehen durfte.

Aber seine Tätigkeit setzte sich, auch nachdem er 1912 in den Ruhestand getreten war, fort, ja vielleicht erreichte sie hier erst ihren eigentlichen Höhepunkt, wenn auch nicht in öffentlicher Wirksamkeit, so doch ihrem innern Werte nach. Das bisher Geschilderte war ja doch nur der Weg, den er geschritten ist. Herr Hadorn hatte, wenn ich es in diese etwas drastischen Worte fassen darf, weniger Marktwert als Liebhaberwert. Dies erkennt nur, wer ihn auch seiner Gesinnung nach gekannt hat. Er war sicher kein sogenannter Musterlehrer, er hat als Mensch zum Menschen gewirkt; sein gesinnungsbildender Einfluß war sicher in seiner pädagogischen Wirksamkeit an erste Stelle zu setzen und diese seine Tätigkeit setzte er bis zu seinem Lebensende fort, ja sie reifte vielleicht erst, nachdem er seine Berufstätigkeit niedergelegt hatte, völlig aus. Im Stillen säte er seinen Samen, nicht die große Welt war sein Ackerland, sondern abseits gelegene Aeckerlein.

So hatte er seinen Kreis Menschen, über den ganzen Erdball sich erstreckend, mit denen er bis zu seinem Tode in engster Verbindung lebte.

Es ist für ihn nicht leicht gewesen, bis in sein so hohes Alter der Entwicklung der heutigen Zeit zusehen zu müssen. Hätte er nicht Menschen gehabt, mit denen er sich eins wußte in seinem Glauben und hätte er nicht seine eigene Saat aufkeimen und auch Frucht bringen sehen, er hätte wohl den Glauben an diese Menschen und ihr Streben verloren.

Doch diejenigen, und es sind ihrer nicht wenige, denen von den Schätzen seines Innenlebens zuteil wurde, werden dem nun Ruhenden in ihrem Herzen ein dankbares Andenken bewahren.

E. H.

Der Regierungsrat erledigte, gleich dem Bundesrat, vor Jahresschluß noch allerlei Geschäfte. Er wählte zur Fürsorgerin des kantonalen Armeninspektorates Fräulein Marie Hasler, bisher Angestellte der kantonalen Schutzaufsicht, bewilligte dem außerordentlichen Professor an der juristischen Fakultät der Universität, Dr. jur. Jakob Sieber, die nachgesuchte Entlassung unter Verdankung der geleisteten Dienste, wählte als Präsident der Gültschatzungskommission für den Jura den Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Courtemelon, Artur Schneitter, und wählte als Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer für eine neue Amtsdauer folgende Herren: E. Baumgartner, Buchdrucker, Burgdorf; Paul E. Brandt, Delegierter des Verwaltungsrates der Oméga Watch Co., Biel; E. Budliger, Sekretär des Wirtevereins, Bern; E. Bürki, Metzgermeister, Thun; E. Bütikofer, Parteisekretär, Bern; Achilles Dreyfuß, Uhrenfabrikant, Biel; Jakob Gränicher, Kaufmann, Huttwil; Arnold Hirsbrunner, Instrumentenfabrikant, Sumiswald; H. Hofstetter, Viehzüchter, Heustrich; H. Lanz, Spediteur, Thun; O. Leibundgut, Kaufmann, Bern; E. Lehmann, Käsehändler, Langnau; M. Maitre, Uhrenfabrikant, Le Noirmont; Ch. Olivier, Kaufmann, Biel; Alexander Perret, Hotelsekretär, Interlaken; E. Pfister, Fabrikdirektor, Bern; M. Savoye, Fabrikdirektor, St. Immer; Arnold Schmid-Weber, Handelsmann, Bern; O. Schmid, Schlossermeister, Delsberg; Viktor Schneiter, Fabrikant, Brienz; Hans Stähli, dipl. Landwirt, Bern; Ferdinand Steiner, Metallarbeitersekretär, Bern; Rudolf Studler, Oberpostkontrolleur, Bern. Er erteilte dem Notar Konrad Ellenberger, der sich in Dürrgraben niedergelassen hat, die Bewilligung zur Ausübung des Berufes und bestätigte die Wahl des im Zivilstandskreis Grandval gewählten Zivilstandsbeamten Edmond Sauvain-Guerne und seines Stellvertreters Marcel Vizard, beide aus Grandval.

An der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich erlangten die folgenden Berner Studierenden das Diplom: Als Bauingenieur: Bischoff, Samuel, von Thun; Christen, Arthur, von Belp; Hoeck, Erwin, von Burgistein; Läderach, Werner, von Worb; Lüthi, Hans, von Rüderswil; Pulfer, Hans, von Bern. Als Maschineningenieur: Howald, Werner, von Thörigen; von Tavel, Hesper, von Bern. Als Elektroingenieur: Spahr, Robert, von Herzogenbuchsee. Als Ingenieur-Chemiker: König, Werner, von Wiggiswil.

Auf das neue Jahr erhielten die folgenden Berner Bataillone neue Kommandanten: Bataillon 26: Major Steiner Erwin, Bern, bish. zugeteilter Hauptmann beim Bataillon 20. Bataillon 29: Major Blumenstein Hans, Burgdorf, bish. Generalstabsoffizier J.-B. 7. Bataillon 31: Major Furrer Paul, Unterseen, bish. Kommandant Bataillon 114 (Landwehr). Bataillon 32: Major Kaufmann Max, Bern, bish. Generalstabsoffizier Geb.-Inf.-Reg. 9. Bataillon 38: Major Steiner Hans, Spiez, bish. Kommandant Füs.-Komp. 1/37. Gebirgs-Bataillon 40: Major Gafner Max, Bern, bish. Mitrailleur-Offizier Geb.-Inf.-Reg. 17. Bataillon 114: Major Hutmacher Ernst, Biel, bish. zugeteilter Hauptmann beim Bataillon 33. Bataillon 21: Major Jolissaint, St. Immer, bish. z. D. Bataillon 22: Major Farron, St. Immer, bish. Kdt. Füs.-Kp. 1/22.

Die Einwohnergemeindeversammlung von Schüpfen wählte am 28. Dezember Herrn Bundesrat Rudolf Minger einstimmig zum Ehrenbürger. — In Schwarzenburg starb im Alter von 53 Jahren der gewesene Wirt zum Rößli, Herr Johann Binggeli, und im Engeriedspital in Bern starb der Fürsprecher Emil Rickli, der langjährige Gemeindepräsident von Laupen. — In Langenthal führte die Kirchgemeindeversammlung, wohl als erste Kirchgemeinde des Kantons, das unbeschränkte Stimmrecht für die Frauen und auch die Urnenwahl ein. — In Thun starb im Alter von 84 Jahren alt Posttbeamter Peter Herzog. Als man den Dahingeschiedenen zur letzten Ruhe begleitete, traf aus Chicago die Nachricht ein, daß daselbst seine Tochter an den Folgen einer Operation verschieden sei. — Die Ausgrabungen bei den Ruinen vom Heidenbühli konnten noch kurz vor Weihnachten beendet werden. Außer den Grundmauern eines großen Gebäudes kamen noch Tierknochen und Keramikscherben zum Vorschein. Die Mauern sind nicht römischen Ursprungs, sondern stammen aus dem Mittelalter. — In Lyß wurde am 21. Dezember ein Vogelschutzverein gegründet. Dem neuen Verein sind sofort 165 Mitglieder beigetreten, ein Zeichen welcher besonderer Sympathie sich die Vögel im Seeland erfreuen. — Im Jura wütete am 24. Dezember ein heftiger Sturm, der im Bahnhofrestaurant in Courtetelle die Wand einer Scheuer eindrückte und das Dach teilweise forttrug. Auch an andern Häusern wurde mancher Schaden angerichtet. Am 28. Dezember morgens entstand dann im Heizraum der Kirche von Courtetelle ein Brand, der die Sakristei samt Mobiliar ausbrannte. Auch die Orgel litt durch die Hitze, so daß mit einem Schaden von 5000 Fr. gerechnet werden kann.

---

† Prof. Dr. theol. Friedrich Wilhelm Hadorn.

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Hadorn wurde am 28. Januar 1869 in Bern als Sohn des Herrn Fritz Hadorn, Lehrer an der „Lerberschule", und dessen Gattin, geborne Küchler, geboren. Er durchlief mit Auszeichnung die „Lerberschule" und studierte mit bedeutenden Erfolgen in den Examen Theologie an den Universitäten Bern, Basel und Greifswalde. Sein Weg führte ihn in Basel und Greifswalde mit andern idealen jungen Studenten zusammen, mit denen er in den Schlußsemestern in Bern die christliche Studentenverbindung „Zähringia" gründete. Nach ehrenvoll bestandenem Staatsexamen schaute der junge Theologe sich nach pastoraler Tätigkeit um, die ihm zugleich Muße zu schriftstellerischer Arbeit und zum Weiterstudium ließe. Er brauchte nicht lange zu warten; schon 1893 wählte ihn die Gemeinde Saanen zu ihrem Pfarrer.

† Prof. Dr. theol. Friedrich Wilhelm Hadorn.

An diese Stätte erster Wirksamkeit brachte er außer seinen eigenen hohen geistigen und seelischen Gaben eine vorbildliche Pfarrfrau mit, Frida Schüpbach, Tochter des Obersten Schüpbach von Steffisburg. Sechs reiche Jahre häuslichen Glückes und gemeinsamer Arbeit an der ausgedehnten und an ihren Pfarrer hohe Anforderungen stellenden Gemeinde waren dem jungen Ehepaar beschieden.

Der Wunsch nach akademischer Tätigkeit veranlaßte Herrn Pfarrer Hadorn im Jahre 1899, das abgelegene Bergdorf, das damals noch keine Bahn besaß, zu verlassen und in Berns Nähe zu ziehen. In Köniz fand er eine neue Gemeinde, die ihm und seiner Gattin auch bald lieb wurde und die ihm die Habilitation an der Berner Universität ermöglichte.

Die Wahl ans Berner Münster und die Ernennung zum außerordentlichen Professor stellten Wilhelm Hadorn vollends auf den Platz, an dem er seine reichen Gaben entfalten konnte. Trotz dem Uebermaß von Arbeit, das die beiden Aemter mit sich brachten, war sein Pensum noch nicht erschöpft; es kamen die Beteiligung an der Leitung der bernischen Kirche, zeitweise als Synodalratspräsident, die fruchtbare literarische Tätigkeit und seine Arbeit zur Förderung der Mission hinzu. Professor Hadorn war ein Mann von ungewöhnlicher Arbeitskraft und -leichtigkeit. Eine Quelle, welche diese Arbeitskraft immer wieder speiste, war das schöne Familienleben, das der verehrte Verstorbene an der Seite seiner Frau genoß, die, als Gattin und Mutter gleich hingebend, neben musterhaft erfüllten Pflichten der Hausfrau, für alle geistigen Interessen der Ihren stets aufgeschlossen blieb, die Arbeit des Gatten und den Werdegang der Kinder mit feinem Verständnis begleitete und trotzdem der Oeffentlichkeit mit ihren reichen Herzens- und Geistesgaben unermüdlich diente.

Am 28. Januar wäre Professor Hadorn 61jährig geworden. Und nun, am 16. November, an einem Samstagabend zwischen 11 und 12 Uhr, ist er abberufen worden, wenige Stunden nachdem er im Spital „Salem" das Krankenzimmer betreten hatte, um sich nach einigen Tagen einer Halsoperation zu unterziehen.

Die bernische Landeskirche wird dem Mann, der ihr so viel war, das Bernervolk wird dem gewaltigen Arbeiter in Wort und Schrift ein Andenken hoher Dankbarkeit und tiefer Verehrung bewahren.

Auch einige schwere Unglücksfälle gab es im Bernerland. In Münsingen fuhr am 29. Dezember abends ein Motorradfahrer in ein Milchfuhrwerk hinein und wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter im Soziussitz wurde schwer verletzt. Es handelt sich um zwei Brüder Liechti aus Worb. In Farnern bei Wangen ertrank der 75jährige Wagner Johann Ulrich in einem Wassergraben. In Biel fiel am 28. Dezember der Notar Eduard Wenger aus Neuenburg von der Plattform des Zuges und kam unter die Räder. Es wurden ihm beide Füße abgefahren. In Courrendlin wollte ein Arbeiter an der Hauswand in seine Wohnung klettern und fiel dabei auf ein eisernes Gartengitter, wobei ihm drei Spitzen in den Oberschenkel drangen. Er wäre unbedingt verblutet, wenn ihn nicht der Hausbesitzer gefunden hätte.

Stadt Bern

Der Neujahrsempfang des Bundesrates spielte sich in den üblichen Formen im Parlamentsgebäude ab, wo die Mitglieder unserer Landesregierung mit dem Bundeskanzler und den Vizekanzlern in dem mit Blumen in rotweißen Farben reich dekorierten Bundesratszimmer versammelt waren. Als erste Gratulanten erschienen um 9¾ Uhr die Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden von Bern, die in offenen Landauern vorfuhren. Von 10 Uhr an bis 11¼ Uhr lösten sich in bunter Folge die in Bern beglaubigten fremden Missionen ab. Den Reigen eröffnete die amerikanische Gesandtschaft, der die französische Botschaft auf dem Fuße folgte. Sogleich nach Schluß des Empfanges begann Bundespräsident Musy den Gegenbesuch bei den fremden Missionen, wo er seine Karte abgab.

Die Weihnachtstage waren in der Bundesstadt nichts weniger als winterlich, der Föhn brachte am heiligen Abend Regen und nahm die letzten Reste von Schnee mit sich. Zwischen Weihnachten und Neujahr aber war die Temperatur geradezu so, wie sonst im Frühling.

Die Zentralschulkommission setzte die Frühjahrsferien vom 30. März bis 21. April, die Sommerferien vom 12. Juli bis 17. August, die Herbstferien vom 28. September bis 19. Oktober und die Neujahrsferien vom 24. Dezember bis 6. Januar fest. — Im November hat sich die Bevölkerung der Stadt wieder um 575 Personen vermehrt und betrug am letzten Novembertag 112,317. Geboren wurden im Monat November 95 Kinder, gestorben sind 83 Personen. Zugezogen sind 1589, weggezogen 1026 Personen. Ehen wurden 124 geschlossen. In den Hotels und Gasthöfen waren 12,455 Personen abgestiegen. — Am Weihnachtsmorgen erfreute das Eisenbahnerorchester die Kranken und das Personal des Zieglerspitals mit musikalischen Ueberraschungen, die von den Beglückten mit großer Freude aufgenommen wurden und einige Tage vorher feierte der Berner Männerchor die Wahl seines langjährigen Passivmitgliedes Rudolf Minger zum Bundesrat in Wort und Lied. — Eine sinnige Ueberraschung wurde aber auch den Insassen des Blindenheims zu Teil, denen eine freundliche Spenderin unter anderem zwei Riesenorangen aus Palästina schikken ließ. Die beiden Früchte waren dreimal so groß, wie unsere gewöhnlichen Orangen. — Auch sonst gab es noch zwei Feiern. Am 1. Januar feierte der Präsident des bernischen Verwaltungsgerichts Herr Alfred Schorer sein 25-jähriges Jubiläum. Am Silvestertage konnte der gewesene Chefeinnehmer am Hauptbahnhof Bern, Herr Eduard Gfeller, seinen 75. Geburtstag feiern. — Auch einige Rücktritte nach langer Dienstzeit sind zu melden. Am 31. Dezember trat Herr Hans Kempf, Revisor erster Klasse der eidg. Finanzkontrolle, nach 41 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand und auf Neujahr nach fast 36-jähriger Dienstzeit Bundesweibel A. Guggisberg. Auch Herr Samuel Weber, Briefträger im Bundeshaus und an der Bundesgasse, der sein 70. Altersjahr erreicht hat, wurde in den Ruhestand versetzt. — Gemeinderat Otto Steiger wurde vom Regierungsrat des Kantons Baselstadt zum Kommandanten des Füsilierbattaillons 99 ernannt. — An Stelle des verstorbenen Prof. Dr. W. Hadorn hat der akademische Senat Herrn Prof. Dr. M. Haller zum Rektoratssekretär der Universität gewählt und von der juristischen Fakultät wurde Fürsprech Hans Vögeli aus Schwarzenburg zum Doktor juris promoviert. — Gestorben ist Fräulein Anna Pulver in Bern, im 73. Altersjahr und in Faido die dort zur Kur weilende Frau Brenni-Dazoni, die Gattin des Stadtrats Arnoldo Brenni, Architikt der Oberpostdirektion. Die noch junge Frau wird außer von ihrem Gatten noch von 5 Kindern schmerzlich betrauert.

Auch einige Unglücksfälle gab's. Am 23. Dezember stoppte ein Autler auf der Tiefenaustraße als er von ferne die Autokontrolle bemerkt, so rasch, daß sein Wagen ins Schleudern kam, an einen Bahnmast anrannte und die Fahrräder der Kontrollpolizisten schwer beschädigte. Aber auch das Auto mußte als invalid weggeschleppt werden. Am 24. Dezember löste sich an der Brandmauer eines Hauses an der Aarbergergasse der Verputz ab und fiel durch das Glasdach in den Bäckereiraum der Bäckerei Kuttler. Die Glassplitter fielen in den Teig und in die halbfertige Ware, wodurch ein Schaden von einigen hundert Franken entstand. Am 28. Dezember fuhr der Hilfsarbeiter Gäggeler aus Bümpliz mit seinem Motorrad, auf dem noch der Heizer Fritz Portenier saß, auf der Bottigenstraße in einen mit Holz beladenen Karren, der eben in ein Haus eingebracht wurde. Das Motorrad streifte den Karren und überschlug sich. Gäggeler wurde abgeschleudert und so schwer verletzt, daß er am 30. Dezember im Inselspital starb. Portenier wurde zwar auch abgeschleudert, aber nur leicht verletzt.

Verhaftet wurde ein Handtäschchenräuber, der am Bundesrain einer Frau die Handtasche entreißen wollte, jedoch auf die Hilferufe der Frau davonrannte. Auf dem Kornhausplatz wurde er von 2 Bürgern und einem Polizisten eingeholt. Auch zwei Sträflinge, die aus Thorberg entwichen waren, wurden verhaftet, der eine an der Matte, der andere in Wabern.

Schließlich erfahren wir noch, daß Nationalrat Grimm gegen das Urteil des bernischen Obergerichts in der „Gresuisa-Angelegenheit", das bekanntlich zugunsten des Chefredakteurs Schürch vom „Bund" ausgefallen war, Rekurs an das Bundesgericht ergriffen hat.

Kleine Berner Umschau.

Schwarze Weihnachten, weiße Ostern, sagt der Volksmund. Es klappt zwar nicht immer, aber wer's erlebt, der wird's ja sehen. Denn die diesmaligen Weihnachten waren gründlich schwarz. Die Weihnachtswintersportler mußten weit, weit ziehen, oft sogar bis ins Wallis, ehe sie Schnee fanden. Denn die aus dem Oberland ins Tal posaunten großen Schnemassen erwiesen sich bei näherer Betrachtung als — Verkehrspropaganda, teilweise sogar als waschechter Flotsch. Aber wir wollen nicht ungerecht sein, vielleicht waren sie faktisch vorhanden und sind nur während des Interregnums zwischen Absendung des Skigeländebulletins und Ankunft der Wintersportler im „Höhensonnenschein" zerschmolzen. Immerhin scheint sich der alte Satz zu bestätigen, daß man von dem was in die Welt hinaus posaunt wird nur die Hälfte glauben darf, manchesmal, wie das diesjährige Weihnachtsskigelände bewies, sogar noch weniger.

Wie dem aber auch sei, z'Bärn war's um Weihnachten herum kohlschwarz und um Silvester herum noch schwärzer. Erst der Bärzelistag brachte ein ganz klein wenig weißen Schnee. Man mußte aber sehr früh aufstehen, um ihn noch genießen zu können. Der Münsterturm aber ragte am Heiligen Abend, am Weihnachtstag, am Silvester und Neujahrstag helleuchtend in das „Schwarz" hinein, so daß man wohl jetzt immer enttäuscht sein wird, wenn man abends gegen das Münster blickt und der Turm schwarz in die Schwärze ragt. Ja, es gibt heute schon Leute, die behaupten, daß es Kleinstädterei sei, den Turm nicht jeden Abend hell erstrahlen zu lassen. Die Kosten könnte man ja leicht hereinbringen, wenn man auf die beleuchteten Hausnummern verzichten würde. Nun sind aber diese ohnehin noch ziemlich spärlich z'Bärn und ich, als nie nörgelnder, zahmer Staatsbürger, denke lieber retrospektiv an die Zeiten zurück, wo selbst während des „Altjahrläutens" im besten Falle die Turmspitze im hellen Licht erstrahlte, weil man eben sparen mußte. Damals standen wir um die Mitternachtsstunde immer dicht gedrängt um den Turm herum, mit der „bangen" Frage im Herzen: „Wird das Licht aufleuchten oder nicht?" Und wenn's dann endlich aufleuchtete, dann ging immer ein bewunderndes „Ah" durch die Menge. Na, aber der Appetit kommt bekanntlich beim Essen und 1940 werden um die Silvesterstunde wohl schon leuchtende Flugmaschinen den Turm umkreisen, um den Sensationshunger der Menge zu stillen.

Sonst ging's diesmal genau so um die Jahreswende zu, wie ansonsten. Der Rummel in den „vorderen Gassen" der Altstadt war zwar nicht so groß, wie weiland in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Auch die Silvesterbänkelsänger sind seltener geworden. Dafür aber sah man mitunter schon ganz elegante Gruppen. Vaters umgekehrter Rock hat bei den kleinen Silvester-Spielern ausgespielt. Sie beziehen ihre Kostüme aus Maskenleihanstalten. Das „Volk der Hirten" wird eben langsam zum „Volk der Trianon-Schäfer", die immer um sich greifenden Maskenbälle verfeinern den Geschmack und das alte heimelige „Bärn" wird zum „Klein-Paris", zum „Berne".

Ueberhaupt fährt man um's Neujahr herum mit den Altjahrssachen ab. Der Stadtanzeiger vom Bärzelistag ist überfüllt mit „Ausverkaufsinseraten" der großen Firmen. Um Raum für die Frühjahrsnovitäten zu schaffen, beginnt das Losschlagen der „Winter-Saison" zu stark ermäßigten Preisen. Selbst das „Chikito" kündigt eine „Weiße Nacht" an. Vermutlich erscheinen da die Damen in schneeweißen „Dessous", besonders da ja im Laufe der Nacht ohnehin 14 Abendkleider verlost werden. Und wer dann Pech hat und keines gewinnt, der bleibt dann bis zum Morgen so unschuldsweiß, wie er abends hinkam. „Hony soit, qui mal y pense"!

Christian Luegguet.

Kleine Chronik

Die Bauernheimatwoche in Hünigen.

26. bis 29. Dezember 1929.

Die Teilnehmer der ersten Bauernheimatwoche vor vier Jahren hatten an einem großen, runden Tisch Platz, heute mußten hunderte zurückgewiesen werden, weil das schöne alte Schloß dem Andrang nicht gewachsen war. Allein für den Frauentag am Freitag konnten 300 Anmeldungen nicht berücksichtigt werden. Das sagt wohl mehr als alle Worte

vom hohen idealen Geist, der dort herrscht und der den Teilnehmern die Tage zu Sonn- und Sonnentage macht, aber auch vom überbordenden Bedürfnis unserer Bauernsame nach solchen Veranstaltungen. Jahrzehntelang haben sie seitab gestanden, haben vielleicht gehungert nach verstehender Aussprache, nach Führung in ihrem Suchen von höhern Zielen, haben so vielen Bildungsdrang unterdrücken müssen, weil Zeit und Verhältnisse es ihnen nicht erlaubten. Heute haben sie den sichern Pol gefunden in Hünigen, wo der Heimatsinn gepflegt und gefördert wird, wo ernste Fragen von ernsten Männern und Frauen erörtert werden. Dorthin können sie ihre Nöte und Sorgen einer schweren Zeit tragen und finden in gegenseitiger Aussprache neue Zuversicht und neuen Mut zum Aushalten bei ihrer Scholle. Doch, es wäre verkehrt, zu glauben, daß die Bauernheimatwocheleute eine Interessegemeinschaft bildeten. Gerade das ist ja das schönste an der ganzen Veranstaltung, daß sie das Ganze, die Heimat nicht aus dem Auge läßt, daß sie nur Ausgangspunkt sein will von einer edleren Lebensauffassung, die von ihren Leuten als der Kerntruppe ins Volk hinausgetragen wird.

Sie haben ja gewiß nicht leicht, unsere Bergbauern, die Pächter und Kleinbauern im Unterland. In erschreckender Zahl mehern sich die Verkaufsangebote von Bergheimwesen, weil sie nicht nur ihr Auskommen nicht finden, sondern alljährlich zulegen müssen. Wenn man am Donnerstag nachmittag Herrn Dr. Müller von den „Sorgen" sprechen hörte, so mußte sich einem das Herz zusammenkrampfen vor so viel nicht zu erwehrender Not. Aber da blickte ein Lichtschein auf: Aushalten, durchhalten, einander beistehen, den Blick auf eine bessere Zukunft gerichtet. Und wer über die Köpfe der hier versammelten Gemeinde hinwegsah, dem mußte die Zuversicht und der Glauben tröstlich aufsteigen bei so viel frischer Gesundheit, edlem Sinn und kluger Bereitschaft, die da aus den Augen leuchteten. Einem Stand, der über solche Jungkraft verfügt, braucht nicht bange zu sein. Sie, die Jungen, werden eine neue Zeit bauen helfen, eine Zeit, an der sich die Brandung der Welt bricht, weil sie fest gefügt ist aus starkem Willen, Zuversicht und Gottvertrauen.

Der Frauentag am Freitag.

Auf den Frauen liegt ein großer Teil unserer Zukunft. So begrüßte Herr Dr. Müller am Freitag Morgen den dichtbesetzten Saal. Er sprach dann „Aus dem Leben starker Frauen" und stellte in den Mittelpunkt seines Vortrages die Gestalt einer Karen Jeppe (von Ingeborg Maria Sick), die zur Zeit der türkischen Greueltaten den Armeniern zu Hilfe eilte und tausenden von vertriebenen, verfolgten und mißhandelten Frauen zu einer neuen Heimat, zu neuem Lebensmut und neuer Schaffenskraft verhalf. Damit zeigte er, was eine mütterlich gesinnte Frau vermag, daß sie mehr vermag, als Großmächte, die nicht imstande waren, die verfolgten Armenier zu schützen. Der Sprechende hätte wohl kein schöneres Frauenbild wählen können und kein treffenders Beispiel, daß bei edlem Wollen um das Gute jede Not schließlich weichen muß und daß das Einstehen, eines für das andere eben doch das höchste ist in unserer Christenpflicht.

Herr Dr. Howald führte die Frauen wieder in ihre engste Heimat, an ihren Herd zurück, als er vom Anteil der Frauen im Ringen um die Existenz unseres Bauernvolkes sprach und dartat, wie eng das Schaffen jeder Bäuerin mit diesem Ringen verknüpft ist und wie viel sich durch rationelles Arbeiten auch hier erreichen läßt.

Der Nachmittag brachte vorab eine Enttäuschung, denn Maria Waser, auf die sich all die Hunderte gefreut hatten, war durch Krankheit am Kommen verhindert. Herr Dr. Müller sprang in seiner gewohnten Bereitschaft in die Lücke und fand feine Worte über „Die Bäuerin als Mutter". Viel höher noch als ihr Beruf als Mitarbeiterin des Mannes steht der Mutterberuf der Bäuerin. Sie hat es in der Hand, in den Kindern die Liebe zur bäuerlichen Arbeit, zur Liebe zur Scholle zu erziehen, sie ist nicht nur Mutter ihrer eigenen Kinder, sondern auch des Gesindes, der Verdingkinder, aller im Hause. Und der Geist, der im Bauernhause herrscht, der Ton, der in die Stube getragen wird, der muß von der Mutter bestimmt werden. Sie hat dafür zu sorgen, daß ihre Kinder reine Luft atmen können, in jeder Beziehung. Sie kommt vielmehr in den Fall, reinlich zu scheiden zwischen schicklich und unschicklich, als ihre Genossin in der Stadt. Sie muß die geistige Nahrung ins Haus tragen, an ihr liegt es, dem Gesinde eine Heimat zu schaffen, in der es ihm wohl ist. Und gerade dieses Moment fällt ja meist so schwer ins Gewicht, denn wo der Bauer nur um Geld arbeiten läßt, da muß er den Kürzern ziehen, er kann keinen freien Samstagnachmittag, keinen freien Sonntag einrichten, aber er kann etwas geben, das die Arbeiter in der Stadt nicht haben, den Familienanschluß, eine Heimat. Die Bäuerinnen sind die Trägerinnen der Kultur im Bauernstande, viel Gutes und Schönes liegt noch dort verborgen, möchten sie helfen, es zu pflegen und zu fördern.

Den Frauentag beschloß ein schön gezeichnetes Bild von den Kämpfen einer jungen, unverstandenen Frau im Hause der Schwiegereltern, von Gotten, Tanten und Göttinen, die es oft der jungen Mutter so schwer machen, ihre Kinder eine richtige Zucht zu lehren, — aber auch vom endlichen Wert eines solchen, mit reinem Herzen geführten Kampfes. Frau Tellenbach, Großhöchstetten, hat damit den Finger auf einen wunden Punkt im Bauernleben gelegt, den ja schon Gotthelf in seinem „Annebäbi Jowäger" so trefflich zu charakterisieren verstand.

Zwischen den einzelnen Vorträgen klangen Heimatlieder auf und wurde in ungezwungendster Weise über dies und jenes diskutiert.

Die Feierabendstunde war ausgefüllt mit Liedern und schöner Musik unter der Leitung von Herrn Pfarrer Pfister aus Bern.

So wurde auch dieser Frauentag allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum Erlebnis, das unvergeßlich bleiben wird. Wie verlautet soll er, um auch den vielen Zurückgewiesenen noch Gelegenheit zu geben, am 9. Februar wiederholt werden und man hofft dann des bestimmtesten auf Maria Waser. V.

Verschiedenes

Ein neuer Rauchverzehrer.

Ein origineller und wirksamer Rauchverzehrer wird in dem kleinen Protos-Tischventilator von den Siemans-Schuckertwerken auf den Markt gebracht. Der kleine Fächer, der in sehr gefälliger Ausführung in verschiedenen Farben geliefert wird, kann durch das Aufstecken einer Kapsel in einen Rauchverzehrer umgewandelt werden. Wie bei den bis heute verwendeten Konstruktionen wird der Rauch durch die befeuchtete Luft niedergeschlagen, nur in bedeutend kürzerer Zeit, weil zugleich die notwendige Bewegung geschaffen wird. Die Flüssigkeit kann mit einigen Tropfen Parfüm gemischt werden. Bei größerer Konzentration wirkt der Fächer direkt als Parfümzerstäuber. Selbstverständlich können mit dem Apparat auch Medikamente zerstäubt werden, wodurch eine einfach vorzuführende Desinfektion von Räumen ermöglicht wird. Der Protos-Tischfächer ist sehr billig im Betrieb. Bei einem mittleren Kilowattstundenpreis von 50 Rappen im Hochtarif kommt eine Stunde Betrieb nicht einmal auf einen Viertelrappen zu stehen. Durch Wegnahme der Kapsel wird der Apparat zum gewöhnlichen Tischfächer, der nicht nur eine Zierde des Raumes darstellt, sondern auch in heißen Tagen in richtig abgestimmtem Maße Kühlung schafft. Der Luftzug ist dabei nicht so stark, daß bei Verwendung auf dem Schreibtisch Papiere wegfliegen könnten, aber immerhin so bemessen, daß der Fächer allen Anforderungen entspricht. Er stellt somit ein kleines Universalinstrument dar.

Prosit Neujahr.

Im Münsterturm, die Glocken
Die läuten hell und klar:
„Das Altjahr ist gestorben,
Nun kommt das neue Jahr.
Hat's Altjahr nicht gehalten,
Was es dereinst versprach,
So holt es nun das neue
Ganz sicher doppelt nach."

Die Glockenzungen künden
Dies, seit das Münster steht,
Obwohl's trotzdem seit jeher
Im alten Tramp nur geht.
Es ist nicht besser worden
Und auch viel schlechter nicht,
Dem einen glückt's, den andern
Das Schicksal oft zerbricht.

Bin keine Glockenzunge,
Wünsch' doch zum Neujahrsfest
Der ganzen Weltenrunde
Das aller-allerbest'.
Die Welt soll sich verjüngen
Und lustig sein und froh
Und alle Freud' genießen
Im « dulce jubilo ».

Doch ist mein Glückwunsch doch nur
Für „Die" und „Den" gemeint,
Der auch des Glückes würdig
Und reif dazu erscheint.
Und „Keine" so wie „Keiner"
Am Glück partizipiert,
Der nicht die „Berner Woche"
Ab Neujahr — abonniert.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Für den belletristischen Teil: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3. Für den chronikalischen und die übrigen Teile: Jules Werder, Neuengasse 9.